

Die früheste Gedicht=
sammlung Liliencrons

Mit einer Einführung
von
Heinrich Spiero

1021 N 5545

Den Teilnehmern an der Generalversammlung
der Gesellschaft der Bibliophilen

Leipzig, am 3. Dezember 1911

gewidmet von

L. J.

Die Marscheninsel Pellworm, nahe bei Züsum, hat einen neuen königlichen Hartsvogt bekommen, einen untersehten, sich rasch bewegenden Herrn, der gern plattdeutsch redet, einem guten Scherz zugänglich ist und mutig eingreift, wenn im Sturme Not am Mann ist — trägt er doch am Sedantag zwei Kriegsorden im Knopfloch. Zu allererst läßt er die Gendarmen von der stillen Insel gehen (man sendet sie freilich zurück) und erlaubt öfters als bisher Tanzmusik für das verhaltene Volk. Am liebsten wandert er einsam an der Nordsee — Nordsee entlang, durch Schlamm und Schlick, lauscht dem Ruf des Regenpfeifers oder dem Schrei der Möwe und sitzt abends daheim und schreibt — nicht Berichte — sondern Gedichte.

Dieser Beamte mit der soldatischen Straffheit und der soldatischen Vergangenheit war der Freiherr Friedrich von Liliencron aus Kiel. Schon lange hatte er Verse gemacht, sich an Lyrikern der Vergangenheit zu schulen versucht, zumal an Lenau und Annette von Droste; aber erst als er 1876, mit zweiunddreißig Jahren, aus Amerika zurückgekehrt war, wo er keinen neuen Beruf gefunden hatte, fühlte er im raschen Hinschreiben weniger Zeilen: dies sind keine Verse, dies ist ein Gedicht. Seitdem sandte er gelegentlich Beiträge an deutsche Zeitschriften (z. B. Ernst Löffsteins Deutsche Dichterhalle); aber er kannte weder Schriftsteller, noch Verleger, er wußte keinen Weg auf die Büchermesse. Und so ließ er 1882 zwei Bogen auf eigene Kosten drucken, nahm an Stelle des nüchternen Rufnamens Friedrich den selteneren vierten seiner Taufnamen Detlev an und schickte dem oder jenem alten Kameraden die Blätter; unter den Empfängern war auch der Schleswiger Hermann Heiberg, damals ein einflußreicher Schriftsteller und Journalist Berlins. Der sandte dem unbekannten Landsmann, bis zum plötzlichen Du begeistert, einen drahtlichen Gruß und Glückwunsch, und gab die Verse an Eduard Engel weiter. Und dieser wiederum schrieb im „Magazin für die Literatur“ einen sehr warmen Spruch über den neuen Dichter und verkündete ihm eine große Zukunft. Damit war nun die Bahn gebrochen, der Verleger Heibergs, Wilhelm Friedrich, trat mit dem Freiherrn von Liliencron in Briefwechsel und 1883 erschienen die „Adjutantenritte“.

min was hier aus Briefe mit,
jüngst und unsere Zeit
in Europa in Europa
da hast du schon.

Das Bettel über mich
haben ich nicht erleben, und ich
die Erde haben ich wollen, und
das selbe ich nicht haben ich wollen.

Es wäre mir alle Fälle
noch nicht das mich ich
das mich und meine Pflicht
Gedanke ich nicht haben. Aber
möchte ich ich nicht haben
mich nicht haben. Aber

meine Gedanken über
Aber das.

Ich würde, falls ich
das Zeit Gedanke mich
jüngst haben wollen, und ich
mich die mich nicht haben;
jüngst haben nicht haben;
das mich nicht haben, mich
das mich nicht haben ich
das mich nicht haben.

Ich würde nicht haben
mich nicht haben;
ich nicht haben! Das mich nicht haben
mich nicht haben nicht haben
nicht haben

Laifz niny uapodau
 Is bitta, mir Tautomus:
 Dpuk von Mithras (bei
 Juan uapimau) u'beuittala
 lafpa n' wallea gus papuau
 uapimau. Giallaifz fobau, f
 mir balt fpuu wadaw; fob
 blakau alle fackaba uad
 b'fpu p. p. in f'p'iu wauau.
 Gueabeigau f'uar f'p'iu
 g'p'auu in f'p'iu f'p'iu
 uauuau f'p'iu f'p'iu

Laifz, f'p'iu f'p'iu.



Auf dem Deiche.

IV.

Bist du es wirklich, sitz' ich neben dir,
 Und stoßen aneinander unsre Gläser,
 Spielt irgendwo verdeckt ein Flötenbläser
 Sein sanftes Schäferhüchchen, dir und mir?

Und sitzen in der alten Halle wir,
 Am Pfeiler dort der Kranz der Aehrenlefer,
 Noch unverwelkt die Blumen und die Gräser,
 War gestern erst das letzte Erntebier?

Wie Gruß aus Gräften ruft der Regenpfeifer,
 Häßlich herüber schreit das Möwenheer,
 Der secenttauchten Bank Besitzergreifer.

Langweilig, öde, gleißt das Wattenmeer,
 Gezwungen schläft das Schiff, der Wellenschweifer,
 Und einsam ist die Erde, wüst und leer.

V.

Wie klar erschienst du heute mir im Traum,
 Wir saßen in der Kneipe fest und tranken,
 Bis wir gerührt uns in die Arme sanken,
 Auf unsern Lippen lag der erste Flaum.

*Den Kopf ein einzigmal schlaiffen zu dir und zu sein,
 Den Zügel schleiffen dein Liebingspferd am Zaum,*

Und biß und schlug und warf den Hals, den schlanken,
 Im Sattel, sah ich dich, erschossen, schwanken,
 Und hinstürzen am wilden Apfelbaum.

Die Watten stinken wie ein Leichenfeld,
 Wo die Erschlagenen faulen nach der Schlacht,
 Tagüber sombeschienen ohne Zelt.

Geheimnisvoll, wie todt in Bann und Aht,
 Sinkt, grau und goldumhaucht, die Halligwelt,
 Und aus der Abendröthe steigt die Nacht.

VI.

(Begegnung.)

Halt, Mädchen, halt! und sieh dich um geschwind,
 Viel Schiffe schaukeln westwärts durch die Wellen,
 Viel hundert bugumspritzte Sturmgesellen,
 Horsa und Hengst befehlen Weg und Wind.

Du lachst mich aus und zeigst dich völlig blind,
 So mögen aneinander sie zerschellen.
 Hier aber fliegen Bienen und Libellen,
 Verzieh ein Stündchen, frisches Friesenkind.

Auch uns hat heut der Juni eingewiegt,
 Und Schmetterlinge selbst, die Gaultlerbände,
 Sind durch die Frühlingstürme nicht besiegt.

Auch hier ein Sommertag, an diesem Strande,
 Doch wenn dein Haupt an meiner Schulter liegt,
 Sing mir ein Lied von meinem Vaterlande.

Frühling.

Komm, Mädchen, mir nicht auf die Stube.
Du glaubst nicht, wie das gefährlich ist
Und wie mein Herze begehrlieh ist —
Komm, Mädchen, mir nicht auf die Stube.
Du klipperst und klapperst mit Teller und Cassen,
Rasch muß ich von Arbeit und Handwerkzeug lassen,
Du kleine Kofette,
Und muß dich küssen und stürmisch umfassen.
Komm, Mädchen, mir nicht auf die Stube.

Komm, Mädchen, mir nicht in die Wege.
Wenn im Garten ich einsam spazieren geh
Und im Garten dich einsam handthieren seh —
Komm, Mädchen, mir nicht in die Wege.
Aus Himbeergebüschen schimmert dein Rücken,
Ich höre dein Kichern beim Unkrautpflücken,
Du hast mich gesehen:
Was zögert er noch, in den Arm mich zu drücken.
Komm, Mädchen, mir nicht in die Wege.

Komm, Mädchen, mir nicht in die Laube.
Denn wüßtest du, wie das erbaulich ist,
Und wie solche Sache vertraulich ist —
Komm, Mädchen, mir nicht in die Laube.
Wenn wir so neben einander sitzen,
Und unsere Augen zusammenblitzen,
Es neht uns der Nachtthau,
Wir könnten zu leicht uns erkälten, erhitzen.
Komm, Mädchen, mir nicht in die Laube.

Insel Puttfarken, Mai 1882.

Hans Cöffel.

Hans Cöffel liebt Schön Doris sehr,
Schön Doris Hans Cöffel vielleicht noch mehr.
Doch seine Liebe, ich weiß nicht wie,
Ist zu scheu und zu schüchtern, zu viel Elegie.
Im Kreise liest er Gedichte vor,
Schön Doris steht unten am Gartenthor:
Ach, käm' er doch frisch zu mir hergesprungen,
Wie wollt' ich ihn Herzen, den lieben Jungen.
Hans Cöffel liest oben Gedichte.

Am andern Abend, der blöde Thor,
Hans Cöffel trägt wieder Gedichte vor.
Schön Doris das wirklich sehr verdrießt,
Daß er immer weiter und weiter liest.
Sie schleicht sich hinaus, er gewahrt es nicht,
Just sagt er von Heine ein herrlich Gedicht.
Schön Doris steht mitten in Rosendüften
Und hätte so gern seinen Arm um die Hüften.
Hans Cöffel liest oben Gedichte.

Am andern Abend ist großes Fest,
Viel Menschen sind eng aneinander gepreßt.
Heut muß er's doch endlich sehn, der Poet,
Wenn Schön Doris sacht aus der Thüre geht.
Poß Taufend, er merkt es und merkt es auch nicht,
Er spricht und verzapft gar ein eigen Gedicht.
Und unten im stillen, dunklen Garten
Muß Schön Doris vergeblich, vergeblich warten.
Hans Cöffel liest oben Gedichte.

Am andern Abend, beim heiligen Gral,
Schön Doris fehlt im Gesellschaftsjaal.
Und ist auch Hans Cöffel mein Freund und mir werth —
Die Kasse schläft unten am Feuerherd,
Beim Kästchen steht sinnend Schön Doris und sehnt,
Ihr Köpfchen an meiner Schulter lehnt.
Und hätt' ich auch eine Legion Verdammer,
Zu süß war die Stunde bei ihr in der Kammer.
Hans Cöffel liest oben Gedichte.

Insel Schlafdunichtein, 15. Juni 1882.

Die gelbe Blume Eifersucht.

Was war das, drückt' er ihr leise die Hand,
Als gestern Abend er neben ihr stand,
Der Hund, der Hund!
Heut sah sie den ganzen Tag hinaus:
Wann wird er kommen.
Und als er um die Ecke bog,
Da ~~W~~the ihr in die Schläfen flog.
Das soll dir nicht frommen,
Du Hund, du Hund!

Heut' Abend, ich lauschte, in heimlicher Stund'
Er küßte sie zärtlich auf Augen und Mund,
Der Hund, der Hund!
Nun lauer' und schleich' ich im Säulengang
Auf Katzenpfoten.
Meinen Dolch betast' ich wohl, hundertmal,
In die Brust ihn dir brech' ich für alle die Qual,
Als Liebesboten,
Du Hund, du Hund!

Koog Braccacca (de grote Theepott), 16. Juni 1882.

Liebeslied.

Dem Fremden gilt dem Eroc,
Du möchtest ihn tausendmal segnen.
Deine Augen sind ein gefrorener See,
Wenn sie den meinen begegnen.

Der fremde Mann ist kein Don Juan,
Er liebt dich zu sentimentalisch,
Und da er dich nicht heirathen kann,
So denkt er viel zu moralisch.

Mein schönes Kind, du thust mir leid,
Doch das soll anders werden.
Ich liebe dich, und es kommt eine Zeit,
Dann vergessen wir Himmel und Erden.

Glaubst du, daß ich wie ein junger Fant
Stumm will und kläglich verzichten?
Und wenn sich die Sonne selbst zwischen uns spannt,
Mit nichten, Madonna, mit nichten.

Ob kühn, ob bedachtsam, ich weiß es noch nicht,
Wie ich den Angriff soll planen.
Doch ehe der Herbststurm die Zweige bricht,
Verneigen sich tief deine Schönen.

Dann schwenk' ich die Mütze hoch um die Stirn,
Seh' ich den Rauch deines Herdes.

Auffhorchend, entfallen dir Nadel und Zwirn,
Hörst du den Huf meines Pferdes.

Und klappert vor deiner Thüre mein Gaul,
Du wartest schon an der Treppe.
In der Eile haben sich Faden und Knäuel
Verwickelt in deine Schleppe.

Vor Wonne jauchzt deine junge Brust,
Dein Mund, ~~der Rosengezierte.~~
Unsre Küsse geben süßere Lust
Als trauscheinlich privilegirte.

Du weißt nicht, Mädchen, was Leidenschaft ist,
Sie klingt nicht aus Engelchören.
Nicht allzulange laß ich dir Frist,
Du sollst, du wirst mich erhören.

Heut hat noch der Fremde dein Herz in Pacht,
Mich behandelst du recht eintönig.
Doch ehe die Sichel raucht, nimm dich in Acht,
Bin ich dein Herr und König.

Vorland Untjehörn, Ende Juni 1882.

Dessen Strich von Liliencron.

Die Reproduktion des Briefes und der
Gedichte wurde ausgeführt von der Kunst-
anstalt von Sinsel & Co., Leipzig-Verlag.
Den Druck der Einführung besorgte die
Buchdruckerei von August Pries, Leipzig.